Der deutsche Landwirt in Kleinpolen

Vierzehntägig erscheinende Beilage zum „Ostdeutschen Volksblatt", herausgegeben unter Mitwirkung des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen

Nr. 10 Lemberg, am 6. Wonnemond 1928

Dem deutschen Verbandstag zum Gruß!

Am Sonntag, den 6. Mai finden sich die Vertreter der deutschen landwirtschaftlichen Raiffeisenkassen Kleinpolens zum Verbandstage in Lemberg ein. Mit jedem Jahr gewinnt das deutsche Genossenschaftswesen an Bedeutung und immer mehr Landwirte sehen ein, daß nur genossenschaftliche Hilfe aus den Wirtschaftsnöten der Gegenwart hinausführen kann. Die Fernbleibenden müssen es allmählich erkennen, daß sie sich selbst den meisten Schaden zufügen. Seit fast einem Jahr hat unsere Beilage „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen" immer wieder zu genossenschaftlichen Fragen Stellung genommen und sich bemüht, allen Landwirten die Nützlichkeit dieser Einrichtung vor Augen zu führen. Mit unseren schwachen Kräften wollen wir dazu beitragen, daß der Genossenschaftsgedanke auch in den kleinsten Gemeinden Fuß fassen kann. Darum sei es uns erlaubt, denjenigen Männern unseren Gruß zu entbieten, die sich in Lemberg als Vorkämpfer für die wirtschaftliche Erstarkung unseres Volkssplitters einfinden. Möge auch dieser Verbandstag fruchtbringend wirken und zur Einigung aller deutschen Landwirte Kleinpolens beitragen!

Treudeutsch grüßt

Die Schriftleitung des „Ostdeutschen Volksblattes."

Genossenschaftswesen

Die Grundpfeiler des Genossenschaftswesens

Es ist erfreulich, zu sehen, wie das Genossenschaftswesen von Jahr zu Jahr ein größere Bedeutung gewinnt, und es ist erfreulich zu wissen, daß man mit einer Idee, die einen selbst erfaßt hat und treibt, in der Welt nicht allein steht. In 35 verschiedenen Ländern der Erde bestehen heute etwa 300 000 Genossenschaften. Eine erstaunlich hohe Zahl ist es, vor der man Bewunderung haben muß. Das Staunen wird aber nicht geringer, wenn man bedenkt, daß in diesen Genossenschaften etwa 80 Millionen Mitglieder zusammengefaßt sind, die von dem Willen der Selbsthilfe und der Pflege gemeinnütziger Gesinnung erfüllt sind. Allerdings muß man bei der Zahl 80 Millionen berücksichtigen, daß manche Mitglieder zwei oder auch drei Genossenschaften angehören, denn es kann schließlich ein Mitglied eines Raiffeisen-Vereins auch zugleich Mitglied einer Molkereigenossenschaft und einer Kornhausgenossenschaft sein. Setzt man für diese doppelte Zugehörigkeit zu einem Verein 25 Prozent der Mitglieder ab, so bleibt immer noch die ungeheure Zahl von 60 Millionen Mitgliedern. 60 Mill. Menschen, oder besser gesagt, 60 Mill. Familienväter, die sich im Streben nach einem idealen Ziele zusammengefunden haben! Wo findet man eine solche Zahl noch einmal? Man wird mit ruhigem Gewissen sagen können: Nirgends! Das Land aber, das in bezug auf die Zahl der Genossenschaften auf der ganzen Erde an erster Stelle steht, ist Deutschland, denn es besitzt gegenwärtig etwa 53 000 Genossenschaften. Zwei Männer sind es, die als Väter des Genossenschaftswesen angesprochen werden können: Raiffeisen und Schulze. Ihnen schuldet die ganze Welt Dank!

Wenn nun das Genossenschaftswesen eine so große Ausdehnung genommen hat, so muß doch in ihm ein Kern stecken, der Segen für die Menschheit bringt. Es entsteht unwillkürlich die Frage: Wie kommt es, daß das Genossenschaftswesen eine so hohe Bedeutung erlangt hat? Dieser Frage wollen wir heute unser Augenmerk schenken.

Drei Grundpfeiler sind es, auf denen sich das Genossenschaftswesen aufbaut und denen es seine Ausdehnung verdankt: Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung. Denken wir nur daran, wie der erste Verein unter Vater Raiffeisen entstanden ist. Schwere Not bedrückte vor etwa 100 Jahren die Bewohner des Westerwaldes. Sie waren in Schuldknechtschaft. Der Boden gab nur kärgliche Erträge, aber die Gläubiger drückten mit unerbittlicher Strenge. Hohe Schuldzinsen mußten bezahlt werden, so hoch, daß kaum das Notwendigste zum Leben übrig blieb. Das sah der edle Menschenfreund Raiffeisen. Mit einem Herzen voll Liebe fühlte er die grausige Not seiner Schutzbefohlenen. Er bangte mit ihnen, und er litt mit ihnen. Dabei blieb aber sein Menschlichkeitsgefühl nicht stehen, nein, er wollte helfen. Er wollte diese bedrückten und geplagten Menschen zu freien Menschen machen, damit sie eigene Herren auf eigener Scholle sein sollten. Doch wie? Sinnend und grübelnd verbrachte er manche Stunde und erkannte dabei, daß von außen, von fremden Menschen keine durchgreifende Hilfe gebracht werden konnte. Da kam ihm der Gedanke, es mit der Selbsthilfe zu versuchen, und siehe da, der Versuch glückte, die Menschen halfen sich selbst. Was vordem unmöglich schien, wurde jetzt zur Tatsache: die Not schwand im Laufe der Jahre, die Menschen wurden frei.

Leben wir jetzt nicht wieder in ähnlicher Lage und ähnlicher Zeit? Schwere Sorgen und Nöte bedrücken fast jeden einzelnen Menschen und auch die Gesamtheit. Die Landwirtschaft klagt über hohen Steuerdruck und eine dadurch bedingte Unrentabilität der Wirtschaft. Die Arbeiter und Beamten fordern höhere Löhne, um die Einnahmen den Ausgaben anzupassen. Ueberall herrscht Not. Wohl haben wir es versucht, durch Aufnahme von Anleihen diese Not zu lindern, doch es wird nichts werden, nicht eher, bis wir uns auf die Selbsthilfe besinnen. Sie allein ist uns ein Mittel, über die Schwere der Zeit hinwegzukommen. Blicken wir einmal hinein in das Leben eines kleinen Dorfes, selbst wenn es nur einige hundert Einwohner hat. Was vermag das Dörfchen für sich selbst alles zu tun, wenn es eine Genossenschaft hat! Läßt die Genossenschaft einen Waggon Kohlen kommen, so werden an jedem einzelnen Zentner einige Groschen gespart, die anderen Zweigen der Wirtschaft dienen können. Wird der Dünger durch die Genossenschaft bezogen, so hat er neben dem Vorzug seines vollen Gehaltes noch die Annehmlichkeit, daß ebenfalls wieder einige Groschen gespart werden. So ließen sich diese Beispiele noch durch weitere wie Mehl, Futtermittel, Saatkartoffeln und verschiedene andere vermehren. Doch neben diesen wirtschaftlichen Vorzügen bietet die Genossenschaft noch den edlen Zweck des gegenseitigen Dienens. Wenn wir auch in einer großen Notzeit leben, so gibt es doch immer wieder einzelne, die einige Groschen übrig haben, Groschen, die einem anderen dienen können. Auch kleine Sparbeträge geben allmählich ein „Viel", so daß der Nachbar, der in dringender Not ist, von seinen Sorgen befreit werden kann. Welchen Dienst erweist die Genossenschaft aber einem solchen Mitgliede? Sie macht wieder einen Menschen aus ihm, der von Sorge und Qual befreit ist. Mit neuem Mut und neuem Eifer geht er seinem Berufe nach, voll Dankbarkeit gedenkt er der Genossenschaft, die ihm geholfen hat. So weckt die Genossenschaft edle Gefühle im Menschen, erzieht ihn zu wahrem Menschentum. Wahres Menschentum aber ist ein Ziel, dessen wir uns befleißigen müssen. Wo wahres Menschentum herrscht, schwinden Haß und Neid, und an deren Stelle treten Friedfertigkeit und Einmütigkeit. Das sind Segnungen, die mit der Selbsthilfe des Genossenschaftswesens verknüpft sind.

Den zweiten Grundpfeiler des Genossenschaftswesens bildet die Selbstverwaltung. In der Selbstverwaltung liegt ein sehr großer Vorteil. In der kleinen ländlichen Genossenschaft sind alle Mitglieder einander bekannt, jeder kennt die Eigenarten und auch die Lebensweise des anderen. Da ist es leicht, den rechten Mann an die rechte Stelle zu setzen, denn aus der Führung der eigenen Wirtschaft kennt man den einzelnen als Mann mit scharfem Blick und klarem Verstand. Ein „Blenden" der Mitglieder durch kluge Reden gibt es hier nicht, denn meistens fehlt in den Dörfern die „Beredsamkeit", weil der Landmann meist still und in sich gekehrt lebt; anderseits sind es aber sofort auch wieder die Taten, die vor aller Augen klar liegen, und die schließlich kluge Reden, wenn sie nicht den Tatsachen entsprechen, sofort Lügen strafen. So sind in der ländlichen Genossenschaft Verluste durch ungetreue und ungeeignete Führer bei etwas Aufmerksamkeit fast ausgeschlossen. Ich sage absichtlich „fast", denn sie treten doch auch ein, wenn auch sehr vereinzelt. Wo sie aber eintreten, können sie nicht überraschen. Die Genossen ahnen, daß nicht alles stimmt, aber sie haben nicht den Mut, ihrem gewählten Führer scharf entgegenzutreten und auf die Finger zu sehen. Sie müßten damit zugeben, daß sie einen Fehlgriff getan haben. Das ist schwer, sehr schwer für die Genossen des flachen Landes, und deshalb zögert man vielfach einen klaren Entscheid soweit hinaus, bis es zu spät ist. Ein äußerst wertvoller Faktor der Selbstverwaltung liegt in der ehrenamtlichen Tätigkeit der führenden Organe. Dadurch wird ein Haschen nach diesen Aemtern von vornherein für solche Personen wertlos, die nur nach Gewinn jagen. Das ist gut so, denn auf diese Weise besteht eine gewisse Garantie, daß nur solche Männer an die Spitze kommen, die ihre Aufgabe ernst auffassen. Anderseits besteht aber für die Genossenschaft ein sehr großer wirtschaftlicher Vorteil, weil nur geringe Verwaltungskosten entstehen. Vorstand und Aufsichtsrat arbeiten nach den Satzungen unentgeltlich. Das dient natürlich sehr der wirtschaftlichen Stärkung der gesamten Genossenschaft, weil dadurch die Selbsthilfe sehr gefördert wird. Betrachten wir aber den ganzen Aufbau der Verwaltung, so erkennen wir wieder denselben Gedanken, den wir schon am Schlusse des Abschnittes der Selbsthilfe hervorgehoben: Gegenseitiges Dienen, und durch dieses Dienen die Erziehung zum wahren Menschentum.

Als dritter Grundpfeiler tritt nun noch die Selbstverantwortlichkeit hinzu. Sie ist das drohende Mahnen für jede Genossenschaft. Auf dich kommt es an! Du bist für deine Genossenschaft verantwortlich! Wir Menschen sind sehr leicht geneigt und gern gewillt, alle Verantwortung auf andere abzuschieben. Es ist so leicht, so schön und so bequem, andere für sich sorgen zu lassen. Geht es gut, dann freut man sich mit und streicht die Segnungen der vollbrachten Arbeit mit ein; geht es aber nicht gut, dann ist man in einer noch viel angenehmeren Lage. Man kann die Schuld auf die anderen abschieben, ja man kann sogar noch auf andere schimpfen, weil sie einen Fehlschlag nicht rechtzeitig erkannt und abgewendet haben. Das geht nun in der Genossenschaft leider nicht, denn hier heißt es: Jeder ist verantwortlich! Alle für einen, einer für alle! Das rechte Pflichtgefühl muß also in jedem einzelnen Genossen stecken, in erhöhtem Maße aber in den Führern. Die breite Masse der Genossen muß sich zunächst bewußt werden und bewußt sein, daß die Genossenschaft ihr Werk ist. Ihre Aufgabe muß es deshalb sein, die Genossenschaft mit allen Kräften zu unterstützen und zu fördern. Tun sie das, dann erwächst ihnen auch die Pflicht einer sorgsamen Ueberwachung der Tätigkeit ihrer Führer. Es ist ganz selbstverständlich, daß sie Kritik üben, wenn sie mit der Tätigkeit ihrer Führer nicht einverstanden sind. Für die leitenden Organe ergibt sich daraus die Notwendigkeit, mit großer Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt ihres Amtes zu walten. Durch das Vertrauen ihrer Genossen sind sie an ihre Stelle gesetzt worden, ihre Pflicht ist es, dieses Vertrauen nicht zu mißbrauchen. Immer wieder kommen wir auf die Idee des Genossenschaftswesens zurück, die Pflege des Gemeinsinns. Menschen aber, die von Gemeinsinn durchdrungen sind, haben ständig noch einen anderen Richter bei all ihrem Tun bei sich: ihr Gewissen. Wo solche Menschen Mitglieder einer Genossenschaft sind, wo solche Männer als Führer an der Spitze einer Genossenschaft stehen, da kann der Segen der genossenschaftlichen Arbeit nicht ausbleiben.

Haben wir am Eingang die weite Verbreitung der Genossenschaften gestreift, so erkennen wir zum Schluß ganz deutlich, daß die ethischen Grundgedanken, wir können auch sagen die christlichen Gedanken, den Anlaß zu der ungeheuren Verbreitung geben. Von diesen ethischen Gedanken ist das Genossenschaftswesen durchdrungen, und sie verhelfen ihm zum Siege. Mag es einzelne Rückschläge geben, das Genossenschaftswesen wird nun und nimmer untergehen. Solange es Menschen auf der Erde gibt, wird es bestehen und seinen Segen verbreiten. Das möge für alle Genossenschaftler ein Trost sein, in schweren Stunden nicht zu verzagen, und eine Anregung, weiter und vorwärts zu streben im Dienste an der Menschheit. (Raiffeisenbote Erfurt.)

Dauer einer übernommenen Bürgschaft. Es kommen uns wiederholt Anfragen zu, ob ein Bürge berechtigt ist, vor oder nach Fälligkeit der Darlehnsschuld seine Bürgschaft aufzukündigen. Hierzu sei folgendes ausgeführt: Nach den vom Verbande ausgegebenen Schuldurkunden, welche bei unseren Raiffeisenkassen in Verwendung stehen, haften die Bürgen nicht als Bürge im engeren Sinne des Wortes, d. h. nur für den Fall, daß der Schuldner nicht zahlen sollte, sondern sie haften als Bürge und Zahler. Dies bedeutet, daß sie als ungeteilte Mitschuldner für die ganze Schuld haften; es hängt nur von der Willkür der Kasse ab, ob sie im gegebenen Falle zuerst den Schuldner oder einen Bürgen oder beide Bürgen, oder Schuldner und Bürgen zugleich belangen will. Daß die Kassen in der Praxis sich natürlich zuerst an den Schuldner halten und nur im äußersten Notfalle auf die Bürgen greifen werden, braucht wohl nicht besonders betont zu werden; das ergibt sich aus der Sendung, welche die Raiffeisenkassen zu erfüllen haben. Jedenfalls aber ist es unzulässig, daß ein Bürge und Zahler seine Bürgschaft, sei es während oder nach Fälligkeit der Schuld aufkündigt. Jeder Bürge und Zahler bleibt solange gebunden, solange die Schuld nicht beglichen oder er von der Kasse nicht freiwillig aus der Haftung entlassen wurde. Dagegen hat der Bürge und Zahler das Recht, vom Schuldner Sicherstellung zu verlangen, wenn er zum Fälligkeitstermin nicht zahlt, oder wenn gegen den Schuldner ein begründetes Besorgnis der Zahlungsunfähigkeit besteht oder wenn der Schuldner ins Ausland übersiedelt.

Kohlen. Die seit Wochen angekündigte Preiserhöhung für Kohlen tritt nunmehr in Höhe von rund 10 Prozent mit Gültigkeit vom 16. April d. Js. in Kraft, so daß die Berechnung aller vom 16. d. Mts. ab verladenen Kohlen zu den neuen Preisen erfolgt. „Merkato".

Sapiezanka. Hier fand eine Vollversammlung des Kassenvereines am 16. April statt. Der Besuch war leider nicht der gewünschte, was darauf zurückzuführen ist, daß das Ansehen der Kasse sich noch immer nicht ganz erholt hat. Gerade in dieser Genossenschaft, welche vor dem Kriege eine der stärksten war, wurden die Mitglieder durch den Verlust der Spargelder hart betroffen und die Tatsache, daß der Sparer kurzweg sich damit abfinden muß, konnte sich hier noch immer nicht durchdringen. Es wäre jedoch zu bedauern, wollte man heute die Kasse dafür büßen lassen und die Versammlung zeigte, daß auch in Sapiezanka noch Männer vorhanden sind, welche sich der Aufgabe, bedrängten Volksgenossen Hilfe zu bringen, widmen wollen.

Theodorshof. Die ordentliche Vollversammlung der Raiffeisenkasse in Theodorsdorf wurde am 15. April l. Js. abgehalten. Zu derselben waren 35 Mitglieder sowie vom Verbande ein Vertreter erschienen. Da der Betrieb der Kasse erst im Dezember v. Js. aufgenommen wurde, so ist für das Geschäftsjahr 1927 noch kein wesentlicher Erfolg zu verzeichnen. Gegenwärtig beträgt die Mitgliederzahl 50. Spareinlagen sind bis nun noch nicht eingegangen, da der Aufbau der durch den Krieg zerstörten Wirtschaftsgebäude noch immer Geldmittel erfordert. Die gegenwärtige Leitung der Genossenschaft ist jedoch bestrebt, den genossenschaftlichen Sinn bei den Mitgliedern wieder wachzurufen und es ist zu erwarten, daß diese Kasse recht bald ihrem Zwecke voll und ganz dienen können wird.

Landwirtschaft und Tierzucht

Die Unkrautvertilgung durch Kalkstickstoff.

Die Saatzeit in Polen ist jetzt in vollem Gange. Früh gesäte Sommersaaten laufen bereits auf und mit diesen gleichzeitig die üblen Unkräuter Hederich und Ackersenf. Wenn wir im Monat Juni durch die Gegenden fahren, werden die Felder wieder gelb aussehen infolge dieser üppig blühenden Unkräuter. Um diesem vorzubeugen, muß man neben der Egge und Handhacke auch Kalkstickstoff benutzen. Die Anwendung dieses erprobten Vernichtungsmittels ist um so mehr zu empfehlen als Kalkstickstoff durch seinen Gehalt an Kalk und Stickstoff gleichzeitig ein vorzügliches Düngemittel ist.

Auf die Möglichkeit, Hederich und Ackersenf durch Bestreuen mit Kalkstickstoff zu vertilgen, hat zuerst Schultz in Soest aufmerksam gemacht und auch Versuche hierüber eingeleitet.

Die Wirkung tritt ein infolge Verätzung der Hederich- und Senfblättchen. Die Nutzfrucht wird weniger angegriffen, weil der Kalkstickstoff am Hafer oder der Gerste minder leicht haften bleibt und das Blatt der Getreidearten ohnehin widerstandsfähiger ist. Anfänglich leidet vielfach auch die Nutzfrucht. Nach 8 bis 10 Tagen erholt sie sich aber wieder und nach kurzer Zeit beginnt die Stickstoffwirkung deutlich zutage zu treten. Nach Erfahrungen ist Hafer widerstandsfähiger als Gerste.

Die Hederichvertilgung mit Kalkstickstoff ist überall dort der Anwendung von Eisenvitriol vorzuziehen, wo die Terrainverhältnisse die Verwendung der Hederichspritze erschweren oder unmöglich machen. Was die Wirkung an und für sich anbelangt, so wirkt bald das eine, bald das andere Mittel besser. Unter normalen Verhältnissen ist er dem Eisenvitriol wegen seiner gleichzeitig düngenden Wirkung zumeist vorzuziehen.

Sehr schwierig ist die gleichmäßige Verteilung des Kalkstickstoffs, da man stark sträubende (rohe) Ware verwenden muß. Bei Windstille geht es noch einigermaßen. Abhilfe wird hier der Düngerstreuer schaffen, bei welchem der Kalkstickstoff durch ein Schüttelsieb fällt und überaus gleichmäßig verteilt wird.

Die gleichmäßige Verteilung wird um so schwieriger, als es relativ geringe Mengen sind, welche auf die Flächeneinheit gestreut werden. In der Regel erreicht man den Zweck durch die Verwendung von 80 bis 100 Klg. Kalkstickstoff auf den Hektar. Bei stärkerer Verunkrautung kann man aber auch 150 Klg. streuen. Dauernde Schädigungen des Hafers haben wir auch dann nicht beobachten können. Dort, wo die Verunkrautung so stark ist, daß auf dem Acker eigentlich nichts als Hederich zu sehen ist, kann man auch zweimal streuen. Ein solcher Versuch wurde auf der Ackerbauschulwirtschaft in Eger vorgenommen. Auf dem Acker waren mehrere Generationen von Hederich nebeneinander zu sehen. Das zweimalige Streuen brachte vorzüglichen Erfolg, vertilgte fast vollkommen den Hederich und erhöhte außerordentlich den Hafererertrag. Der Wirkungswert des Kalkstickstoffs als Stickstoffdünger ist allerdings, wenn man ihn zur Hederichvertilgung, d. h. gewissermaßen als Kopfdünger streut, lange nicht so hoch, wie wenn man ihn vor der Saat gibt.

Damit die unkrautvertilgende Wirkung eine möglichst sichere ist, soll der Kalkstickstoff gestreut werden, wenn die Unkrautpflanzen sich im ersten Entwicklungsstadium befinden und höchstens sechs Blättchen angesetzt haben. Ferner soll man wegen des besseren Haftenbleibens an den Hederichblättern, den Kalkstickstoff im Morgentau und wegen seiner gleichmäßigen Vertilgung, bei Windstille streuen. Kommt nach dem Ausstreuen ein sonniger, warmer und trockener Tag, so ist die beste Wirkung zu erwarten.

Der Kleinsaat schadet der Kalkstickstoff nicht. Die Blättchen werden zwar versenkt, das Herz bleibt jedoch gesund. Daß die Entwicklung des Klees häufig eine schwächere ist, liegt an einer andern Ursache. Die Düngewirkung des Kalkstickstoffs hat eine üppigere Entwicklung der Nutzfrucht und damit dichteren Stand zur Folge. Der Klee kann dann infolge Lichtabschluß nicht mehr so gut gedeihen. Dafür entwickelt er sich um so besser im folgenden Jahre, weil die Nachwirkungen des Kalkes und des Stickstoffs ihm zu Gebote stehen.

Die Rentabilität der Anwendung des Kalkstickstoffs zur Hederichvertilgung ist eine gute. Bei Versuchen, die in Oberhessen durchgeführt sind, wurden Reingewinne von 34 bis 122 Goldmark auf den Hektar erzielt.

Motorpflügen und -eggen. Die Vorteile der Motorkraft in der Bodenbearbeitung liegen nicht bloß in der höheren Leistungsfähigkeit bei einem Arbeitsprozeß, sondern darin, daß mehrere Arbeitsgänge vereint werden. So ist es nicht nur eine Ersparnis an Zeit und Arbeitskräften, wenn man die Arbeit des Eggens mit der des Pflügens eint, sondern auch ein praktischer Vorteil, wenn die noch feuchtkrümelige Erde der vom Pflug aufgeworfenen Scholle gleich zerkleinert wird, was nur unzureichend gelingt, wenn die Egge nicht gleich dem Pfluge folgen kann und die aufgeworfene Pflugscholle bis zu einem späteren Eggen eines nachfolgenden Arbeitsganges im Verdunsten der Feuchtigkeit zusammenbackt, ganz abgesehen davon, daß es ja darauf ankommt, die Feuchtigkeit durch die geschlossene lockere Decke zu erhalten. Das kombinierte Arbeiten wird in der amerikanischen Landwirtschaft besonders gepflegt, und wir haben im letzten Jahre eine Reihe von Bilderbeispielen aus diesem Land gezeigt. Man sieht aus dem Bild auf Seite 128, daß es auch bei uns mit der gesteigerten Anwendung der Motorkraft geübt wird.

Gemengbau von Lupinen und Hafer. Wenn Lupinen in Hafer als Gemenge gebaut werden sollen, ist es notwendig, daß man eine möglichst frühe Lupinenart und eine mittelspäte Hafersorte wählt, damit man beide Früchte mit der Reife so gut wie möglich zusammenbringt. Die Witterung im Herbst ist nicht immer zuverlässig, und in Berücksichtigung dieses Umstandes soll daher die Aussaat eines solchen Gemenges so früh wie irgend möglich vorgenommen werden. Spät gesäte Lupinen würden kaum eine Samenernte bringen. Auf Sandböden wird man zweckmäßig eine gelbe Lupinenart wählen, sofern es sich um Gründüngung handelt. Gelbe Sorten bringen im Durchschnitt mehr Masse als blaue. Mancher Landwirt ist geneigt, der blauen Lupine den Vorzug zu geben, weil sie in der ersten Entwicklung etwas schneller wächst. Dieser Vorsprung wird aber im Laufe der Vegetation von der gelben Art vielfach überholt. In vielen Wirtschaften, die mit dem in Rede stehenden Gemengbau gute Erfahrungen gemacht haben, hat sich die Uebung eingeführt, daß man die Lupine sehr früh drillt — also zu einer Zeit, wo es für den Hafer noch zu früh wäre — und dann erst nachträglich den Hafer in die Lupinen sät. Lupine und Hafer harmonieren im Gemengbau sehr wohl miteinander. Man hat beobachtet, daß der Hafer wohl für die erste Zeit Stickstoffzusatz benötigt, sich später aber bei den Lupinenknöllchen zu Gaste lädt. Auch im Wasserverbrauch behindert die eine Pflanzenart die andere nicht. Die Lupinen wurzeln tief, während der Hafer den Wasserbedarf aus den oberen Bodenschichten befriedigt.

Wundbehandlung bei Hunden. Wunden kommen bei Hunden nicht selten vor, sei es nun infolge einer Beißerei oder bei Verletzungen durch Nägel, Stacheldraht usw. Derartigen Schäden soll man nicht teilnahmslos gegenüberstehen und sich nicht darauf verlassen, wie es allerdings vielfach üblich ist, daß die Heilung einer Wunde durch Belecken seitens des Hundes herbeigeführt wird. Vielmehr ist es richtiger, möglichst sofort eine gründliche Reinigung und Desinfektion auch der kleinsten Wunde vorzunehmen, um einer Blutvergiftung und sonstigen Komplikationen vorzubeugen. Bei Brandwunden ist die gleiche Behandlung in Anwendung zu bringen.

Landwirtschaftlicher Fragekasten

Frage 47. Welche Heckenpflanzen eignen sich am besten zu Einfriedungen von Grundstücken, um Federvieh abzuhalten, und wo wären selbe Pflanzen zu haben. F. B.

Frage 48. Da ich ein Feld in Pacht habe und mir der Besitzer für 1927 einen sehr hohen Pachtzins (wegen höheren Getreidepreises) vorschreibt, so frage ich, wie hoch der gesetzliche Pachtzins für 1927 per Hektar ist. K. J.

Antwort 47. Lebender Zaun. Als Heckenpflanzen zur Herstellung eines lebenden Zaunes eignen sich am besten Hainbuche, Liguster (Rainweide), Fichte, Taxus (Eibenbaum), Feldahorn und Schottische Zaunrose. Der oft in Verwendung stehende Weißdorn und das Pfaffenhütel (Evonymus europaeus) sind nicht zu empfehlen, da sie sehr viel Ungeziefer (Spinner, Spanner usw.) beherbergen, die, wenn sie auf diesen Pflanzen keine Nahrung mehr finden, auf andere Kulturpflanzen (Obstbäume usw.) überwandern. Sollte der Herr Fragesteller einen lebenden Zaun anlegen wollen, so muß ihm aber erwähnt werden, daß diese Neupflanzung durch viele Jahre, da klein (niedrig), keinen Schutz bietet und auch in späteren Jahren, wenn sie wirklich unten schon dicht bleibt, den Hühnern doch das Ueberfliegen gestattet, und wäre der Zaun 1 Meter und höher. Am meisten Schutz bietet ein wenigstens 2 Meter bis 2,50 Meter hoher Drahtzaun, dem man noch eine Vorpflanzung von obigen Pflanzen geben könnte. Sch.

Antwort 48. Pachtzins. Eine gesetzliche Bestimmung über die Höhe der Pachtzinse besteht nicht. Diese wird durch freie Vereinbarung zwischen Pächter und Verpächter bestimmt. Will der Verpächter den Pachtzins gegen den Willen des Pächters erhöhen, so muß er, wenn in dem bisherigen, mündlich oder schriftlich ausgemachten Pachtvertrage nicht anderes bedungen ist, die Verpachtung aufkündigen. Die Forderung eines höheren Pachtzinses stellt also eigentlich Kündigung und Anbietung eines neuen Pachtvertrages mit höherem Zinse dar. In der Regel kann also der Verpächter, wenn nicht beim Abschlusse des Pachtvertrages etwas anderes bedungen worden ist, während der Dauer der Verpachtung keinen höheren Pachtzins fordern. Die Forderung eines „übermäßigen" Pachtzinses kann sich als gerichtlich strafbarer Wucher darstellen. Dr. Hs.



Deutscher Männergesang-Verein
Lemberg

Sonntag, den 6. Mai 1928, nachm. 5 Uhr
im Bühnensaal der evang. Schule

Liedertafel

Zur Aufführung kommt das dreiaktige Volksstück mit Gesang

Das Glücksmädel

von Max Reimann und Otto Schwartz

Eintrittskarten: Zl 2.50, 2.00, 1.50, 1.00 und —.80
im Vorverkauf in „Dom" Verlagsgesellsch. Lemberg, Zielona 11

Herren- und Damenschuhe

[80

werden bestens und billigst neu angefertigt und ausgebessert bei

Karl Mang
Schuhmacherwerkstätte
Lemberg, Zielona 3

Ein junger, tüchtiger, deutsch-katholischer Landwirt in einer größeren deutsch-katholischen Kolonie mit 20 Joch Feld und Wiesen, schönem Haus, Wirtschaftsgebäuden und wirtschaftichen Maschinen sucht eine tüchtige, fleißige, deutsch-katholische Wirtin nicht über 30 Jahr alt mit 1000 Dollar Vermögen — kinderlose Witwe nicht ausgeschlossen — zwecks sofortiger Heirat. Lichtbild erwünscht; wird brieflich oder persönlich zurückgegeben. Zuschriften unter „Sicher und ehrlich" an die Verwaltung des Blattes.

Gute Bekannte

die immer etwas Neues zu erzählen wissen, sind

Zeitschriften

die eine bringt Erzählungen aller Art ins Haus die andere weiß von der Natur und Wissenschaften zu erzählen, jene bringt der Hausfrau Anregung für Handarbeiten und Moden, diese ist ein Kinderfreund und unterhält die Mädel und Buben.

Warum haben Sie noch keinen solchen Freund?

Nachstehend nennen wir einige, die gern zu Ihnen ins Haus kommen wollen:

	Im Vierteljahr Heftzahl	Vierteljahrspreis
Zur Unterhaltung und Belehrung:		
Das Buch für Alle	7	11.50
Daheim	13	15—
Der getreue Eckart	6	6.50
Ve hagen u. Klasings Monatshefte	3	19..—
„Kosmos" Zeitschrift für Naturwissenschaft mit brosch. Buchbeil.	3	5.—
mit gebundenen Buchbeilagen	3	6.50
Deutsche Blätter in Polen	3	5.50
Für die Frauen:		
Deutsche Frauenzeitung	13	15.—
Deutsche Modenzeitung	7	9.—
Damen- und Kindermode	7	7.50
Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche	3	6.50
Frauenfleiß	3	4.50
Für die Jugend:		
Der gute Kamerad	13	7.50
Das Kränzchen	13	7.50

Diese Preise verstehen sich bei Postzusendungen. Bei Abholung ermäßigt sich die Summe. — Auch jede hier nicht aufgeführte Zeitschrift kann beschafft werden.

Bestellungen an

„Dom"-Verlags-Ges., Lemberg, Zielona 11.

Milch-Zentrifugen

Marke „Alfa-Lawal" und „Lanz"

sowie **Buttermaschinen**

in allen gangbaren Größen zu angemessenen Preisen und bequemen Zahlungsbedingungen liefert in bester Ausführung

Handelsgesellschaft „Merkato"
Lwów, Chorążczyzna 12 [74
(Warenzentrale des Verbandes)

Müllermeister, 25 Jahre alt, ledig [70

sucht eine Stelle

in größeren Dampf-, Motor- oder Wassermühlen. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des Blattes.

Junger deutscher Mann sucht dringend

Posten

[76

Anträge unter **„Treue"** an die Verwaltung des Blattes.

Auch der Landwirt braucht geistige Handwerksgeräte!

Lehrbücher

der Landwirtschaft, Ackerbaulehre, Tierzucht, Tierheilkunde, Düngung, Bodenkunde

und andere Zweige der Landwirtschaft

liefert zu Buchhandelspreis die

„Dom"-Verlags-Gesellschaft



Bei größeren Bestellungen räumen wir gern Teilzahlungen ein. Verzeichnisse umsonst. Bitte anzufordern! Postkarte genügt.

Deutsche Frauen-Zeitung

ist erhältlich in der

„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, ulica Zielona 11.

Das Gesicht der Mode

für Frühjahr und Sommer 1928 spiegeln die vielen bunten Modelle in Beyers Mode-Alben wider.

Beyers Mode-Führer

Band I: Damen-Kleidung Zl 3.80
Band II: Kinder-Kleidung Zl 2.80
*
Beyers Wiener Blusen-Album Zl 2.80
*
Überall zu haben!

„Dom"-Verlags-Gesellschaft
Lemberg Zielona 11.

Heimatbücher die im deutschen Hause der Freude und Geselligkeit dienen.

Rech

Pfälzer im Osten

Ein Strauß heiterer und ernster Erzählungen aus den deutschen Siedlungen Galiziens **Zl 3.—**

Rech-Kantor

Heimatlieder

Heft I.

Eine Auswahl der meistgesungenen Lieder aus unseren deutschen Dörfern

Zl 1.20

Bezug durch die

„Dom"
Verlags-Gesellschaft
Lemberg, ul. Zielona 11

Ackerbau-Ing. R. Karzel

Die Bedeutung des Kalkes

für die Landwirtschaft und seine Anwendung.

Eine wertvolle und belehrende Schrift für jeden Landwirt!

Preis 90 gr einschl. Zusendung

„Dom"-Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

Pfr. **Just**

Feiernde Landjugend

Ein Handbuch für evangel. Jugendvereine die in würdiger Weise die Feste des Jahreskreises begehen wollen.

Preis Zl. 3.50 u. Porto 0.30.

Zu beziehen durch die
„Dom"-Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11.